

Laibacher Zeitung.



Nr. 136.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 15. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Georg V., König von Hannover, die Hoftrauer vom 14. d. M. angefangen durch zwölf Tage, zugleich mit der für weiland Se. kaiserliche und königliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Karl bestehenden Hoftrauer, getragen.

Nichtamtlicher Theil.

König Georg V. von Hannover †.

Der Telegraph brachte vorgestern die unerwartete Kunde von dem am 12. d. M. in Paris erfolgten Ableben Sr. Majestät des Königs Georg V. von Hannover. Der hohe Verbliebene war der Sohn des Königs Ernst August und wurde am 27. Mai 1819 in England, wo damals sein Vater als Herzog von Cumberland lebte, geboren. Im Jahre 1837 kam er mit seinem Vater, welcher die ihm durch Wilhelm IV. abgelebene Regierung Hannovers antrat, nach Deutschland. Schon früh entwickelte sich bei dem Prinzen ein Augenübel, welches durch eine Operation, die im Jahre 1840 vorgenommen wurde, nicht beiläufig werden konnte und das ihn schließlich der Sehkraft beider Augen fast gänzlich beraubte. Deshalb verordnete sein Vater durch Patent vom 3. Juli 1841, daß, so lange der regierende Landesfürst des Augenübeles beraubt ist, die von ihm zu vollziehende Unterzeichnung von Regierungsacten in Gegenwart von zwei aus zwölf zu diesem Geschäfte eidlich verpflichteten, vom König ernannten Personen geschehen solle, welche dem blinden Monarchen den von ihm zu unterzeichnenden Act vorher vorzulesen haben. Mit dieser Formalität führte der Prinz die Regierung schon im Jahre 1843 während einer längeren Abwesenheit seines Vaters in England. Im Februar 1843 vermählte er sich mit Maria, der ältesten Tochter des Herzogs Josef von Sachsen-Altenburg. Am 21. September 1845 ward ihm ein Sohn, der Erbprinz Ernst, später wurden ihm zwei Töchter geboren. Nach dem Tode seines Vaters, am 18. November 1851, trat er die Regierung des Königreichs Hannover unter dem Namen Georg V. durch ein Patent an, in welchem er das unverbrüchliche Festhalten an der Landesverfassung gelobte.

Fenilleton.

Bilder aus China.

(Fortsetzung.)

Ferner ist das Opiumrauchen ein mehr auf die Person sich beschränkendes Laster, als die Trunksucht, welche alle möglichen Krankheiten auf die dritte und vierte Generation vererbt. Die Nachkommenschaft kann nichts von dem Opiumraucher zu leiden haben, aus dem einfachen Grunde, weil dem eingestrichelten Raucher jede Nachkommenschaft versagt ist; und diese sehr wichtige Folge wird sich stets wirksam dem übermäßigen Gebrauch des Opiums entgegenstemmen in einem Lande, wo Kinder für die größten Schätze gelten, welche das Leben zu geben vermag, und wo der glücklich gepriesen wird, der sein Nest voll hat.

Opium soll ferner die moralischen Eigenschaften derjenigen abtumpfen, welche sich ihm hingeben, und das ist auch bis zu einem gewissen Grade wahr. Wenn dein Diener Opium raucht, so entlaß ihn mit ebenso wenig Umständen, wie einen dem Trunke ergebenen Kutscher, denn du kannst dich nicht länger auf ihn verlassen. Sein Lohn reicht keinesfalls aus, ihm seine Pfeife zu gestatten und noch einen Ueberschuß für Familienausgaben abzuwerfen, er wird also dazu gebracht werden, dich noch mehr als gewöhnlich zu prellen und wahrscheinlich auch zu bestehlen. Aber wenn man einen Schreiber oder Commis entlassen wollte, weil er ein mäßiger Raucher ist, so müßte man auch einen Commis entlassen, der sich das schreckliche Vergehen zuschulden kommen läßt, zwei Glas Bier und zu Mittag ein Glas Wein zu trinken. Ein Opiumraucher kann einen musterhaften Lebenswandel führen, niemals berauscht, noch weniger verdummt sein; er kann seine Pfeife rauchen, weicher Geschmack oder Ver-

Die Verfassungskämpfe, welche eine Eigenthümlichkeit der heute annectierten Mittelstaaten waren und die schon unter Ernst August in Hannover begonnen hatten, fanden unter Georg V. ihre Fortsetzung, und vier Jahre führte ein Ministerium nach dem anderen einen erbitterten Krieg gegen die Constitution von 1848, bis dieselbe endlich im Jahre 1855 einfach aufgehoben und das alte Statut von 1840 an ihre Stelle gesetzt wurde. Von da ab war die Krise permanent. Der Umschwung trat bekanntlich im Jahre 1866 ein. Der König widersetzte sich in Gemeinschaft mit Oesterreich und den süddeutschen Staaten dem preussischen Bundesreformplan; er lehnte, als Preußen mit Waffengewalt die Dinge zur Entscheidung brachte, dessen Antrag, gegen die Garantie der hannoverschen Integrität neutral zu bleiben, ab. Die hannoversche Armee suchte bekanntlich vergebens Fühlung mit der bayerischen des Prinzen Karl. Die Schlacht von Langensalza entschied trotz der Tapferkeit der hannoverschen Truppen angesichts der inzwischen angesammelten preussischen Uebermacht zu Ungunsten Hannovers; der König und der Kronprinz erhielten gegen das Versprechen, ein Jahr nicht gegen Preußen an einem Kriege theilzunehmen, die Erlaubnis, sich beliebig wohin zurückzuziehen, und bald darauf erklärte Preußen die Annexion Hannovers gegen die Proteste des Königs und eines großen Theiles der hannoverschen Bevölkerung. Den größten Theil des königlichen Schatzes hatte Georg nach England retten können; über den Rest, namentlich die Domänen, weigerte er sich, mit Preußen in Verhandlungen zu treten, worauf im September preussischerseits Sequester erfolgte mit der Erklärung, daß die Interessen dem Könige erhalten würden. Die Errichtung der Welfenlegion anfänglich in der Schweiz, dann in Frankreich, und die Agitation zur Wiederherstellung der vertriebenen Dynastie hatten indessen die Folge, daß Graf Bismarck dem Landtage ein Gesetz vorlegte, welches die discretionäre Verwendung der Zinsen gegen diese Bestrebungen bewilligte, und seither ist der vielberüchtigte Fond entstanden, gegen den nicht nur die Welfen protestierten, sondern der auch den liberalen Parteien um so weniger sympathisch war, als absolut keine Kontrolle gestattet wurde.

Der deutsch-französische Krieg hat den endgiltigen Aufbau des deutschen Reiches zur Folge gehabt, und für eine Wiederherstellung der Welfen-Dynastie waren die letzten Aussichten geschwunden. Daß der Anhang der königlichen Familie in ihrem Erblande vollständig

verschwunden wäre, kann man nicht gerade sagen, denn noch im vorigen Jahre wurden bei den Wahlen zum Reichstag ein Drittheil der Stimmen zugunsten der politischen Freunde des vertriebenen Königs abgegeben. Thatsache ist, daß Georg V. sich persönlich allgemeiner Zuneigung erfreute, was er auch im Exil zu erfahren Gelegenheit gehabt hat. König Georg hat seit seiner Entfernung lange Zeit in Oesterreich seinen Aufenthalt genommen. Die Freundschaft unseres Kaiserhofes und das herzliche Entgegenkommen des österreichischen Volkes mochten ihm die bitteren Jahre der Verbannung lindern, denen nun der Tod ein Ziel gesetzt hat. Der Umstand, daß er das Augenlicht in seiner Jugend verloren, konnte die Theilnahme für den Fürsten, der so schweres Geschick zu tragen hatte, nur erhöhen. Wie weit sein Tod auf das Verhältnis zwischen der Hohenzoller'schen Dynastie und der welfischen und auf die Reste der letzteren Partei in Hannover Einfluß haben wird, mag man wol heute unerörtert lassen.

Oesterreichischer Reichsrath.

396. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. Juni.

Unter den Einläufen befindet sich eine Regierungsvorlage, betreffend die Rückzahlung des unverzinslichen Ueberschwemmungs-Darlehens vom 10. Juli 1872 für böhmische Gemeinden.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Grundsteuernovelle.

Der Obmann des betreffenden Ausschusses, Freiherr v. Doblhoff, stellt den Antrag, den Entwurf wieder an den Ausschuß zurückzuweisen, um die in demselben normierten Fristen und Termine, welche infolge der längeren Verzögerung der Behandlung des Gegenstandes jetzt nicht mehr passen, abzuändern.

H. v. Schönener meint, die Fristen könnten auch im Laufe der Debatte richtig gestellt werden.

Dr. Beer, Dr. Schaup und Dr. Heilsberg sowie der Finanzminister Freiherr de Pretis unterstützen den Antrag des Ausschusses.

H. v. Schönener beantragt, die Novelle solle wenigstens noch im Laufe des Juni wieder zur Verhandlung gelangen.

Nachdem noch Auspiß, Fuz aus Schlesien, Dr. Heilsberg und Regierungsvertreter v. Elsner für die Vertagung und Dr. Menger gegen dieselbe gesprochen, wird die Zurückweisung an den Ausschuß

gnügen daran findet, aber daraus darf man nicht schließen, daß er nothwendig in Zukunft zu jeder Arbeit unfähig sein wird. Wein und Mondschein wurden früher für einen chinesischen Varden unerlässlich gehalten; ohne sie keine poetische Begeisterung, kein poetischer Schwung. Der moderne Poetaster, der eine züchtige Ode auf seiner Herrin Augenbrauen schreibt, sucht in der Opiumpfeife jene begeisterten Gedanken, die seine Vorgänger aus der Weintasse schöpften. Ich sehe nicht ein, daß er daran Unrecht thut; ich bin vielmehr fest überzeugt, daß ein mäßiger Opiumgenuß ohne alle gefährlichen Folgen bleibt, und daß Mäßigung in jeder Art von Essen, Trinken und Rauchen in China eine ebenso gewöhnliche Tugend ist, wie in England oder in anderen Ländern.

Nirgends kann man sich das Monotone des Exils durch das Studium dichter Massen der Menschheit unter neuen Verhältnissen besser erleichtern, als in China, wo noch so vieles unbekannt ist und wo der größte Theil dessen, was man gewöhnlich für Thatsache hält, in den meisten Fällen noch des läuternden Elements der Wahrheit bedarf, in anderen sich geradezu widerspricht.

Die Tage, in denen Unterhaltungsromane bona fide als Reisebeschreibungen gelten, sind zu Ende, und die Eröffnung Chinas hat die dort wohnenden Fremden in den Stand gesetzt, über die Kühnheit des allzu läugnerischen Huc zu lächeln. Zu gleicher Zeit können sie auch sehen, wie Millionen menschlicher Wesen den Kampf ums Dasein kämpfen unter Bedingungen und Verhältnissen, welche von vielen Menschen in England mit dem Glück der menschlichen Rasse für vollständig unvereinbar gehalten werden. Sie sehen, daß alle Klassen in China jede Woche sieben Tage arbeiten und daß sich jeder nur so viel Feiertage gönnt, als er für seine Gesundheit und seine Mittel zuträglich hält, ohne daß jene geistige und physische Demoralisation ein-

getreten wäre, welche mit der Nichtbefolgung des dritten Gebotes Hand in Hand gehen soll. Sie sehen den Verkauf der Spirituosen unbeschränkt und doch zugleich ohne Szenen der Brutalität und Gewaltthätigkeit, welche mit dem geistigen Fortschritt unseres Zeitalters so gewaltig contrastieren. Sie bemerken, daß Mitleid und Mildthätigkeit unter den Tugenden der Leute keinen Platz gefunden haben und daß keiner einen Deut fortgibt, den er irgendwie behalten kann; woraus offenbar folgt, daß jeder die Nothwendigkeit, für sich selbst zu arbeiten, einsieht, und daß die Bettler in einer großen chinesischen Stadt kaum eines unserer kleinsten Arbeitshäuser füllen würden. Sie können ein viele hundert Jahre altes Concurrrenzsystem studieren und daraus den sicheren Schluß ziehen, daß, welches auch sein Schicksal in England oder in anderen Ländern sein möge, es für die Regierung Chinas die bestqualificierten und intelligentesten Menschen schafft.

Unter anderen Punkten verdient auch wol das angeblich diebische Wesen der Chinesen einige Beachtung, wäre es auch nur, um den Opfern einer, meiner persönlichen Ueberzeugung nach, höchst unglücklichen Behauptung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn selbst von Europäern, welche in China gelebt haben, hört man nicht selten die Behauptung, die Chinesen seien eine Nation von Dieben. In Australien, Californien und Indien haben die Chinesen ihre lugurioseren Rivalen in geräuschlosem, aber unwiderstehlichem Wettkampf durch Mäßigkeit, Fleiß und Sparsamkeit aus dem Felde geschlagen, und dennoch sollen sie eine Nation von Dieben sein! Es ist deshalb interessant, die Frage zu erörtern, in wie weit eine niedrige Art von Moral bei einem solch wichtigen Punkte mit der unbestrittenen Ausübung der guten Eigenschaften sich verträgt, welche das Glück so vieler Auswanderer des himmlischen Reiches gemacht hat.

(Schluß folgt.)

mit allen gegen 50 Stimmen angenommen, der Antrag v. Schönerers aber abgelehnt.

Die Ausgleichsgeetze werden wegen einiger noch ausstehender Berichte von der Tagesordnung abgesetzt.

Dr. Tomaszczuk referiert über die Regierungsvorlage, betreffend die Erwerbung der niederösterreichischen Südwestbahnen, und beantragt den Ankauf der Leobersdorf-St. Pöltner-Eisenbahn.

R. v. Favorski wendet sich gegen den Ankauf, da Oesterreich bereits an der zulässigen Opferwilligkeit angelangt sei.

Freiherr v. Kielmannsegg vertheidigt jedoch die Vorlage, welche wieder von Dr. Kronawetter bekämpft wird, welcher das Vorgehen der Regierung bei Ertheilung der Concession in heftiger Weise angriff.

Handelsminister v. Chumeky erwidert dem Borredner und widerlegt in eingehender Weiser dessen Behauptungen, insbesondere, daß die Concession ein Preis für Chabruschgeschäfte gewesen wäre. Die Angriffe, in all' ihrer Verworrenheit und Gehässigkeit, stützen sich nicht auf die Acten, sondern auf allerlei Zeitungsartikel. Es wurde durchweg gesetzmäßig vorgegangen, die Concessionäre und die Mitglieder der Verwaltung haben sich sehr correct, ja opferwillig benommen, und die Direction ist auf dem bescheidensten Fuße eingerichtet. Der Fehler war nur, daß man sich die Beiträge seitens der Lokal-Interessenten nicht sicher gestellt hatte. Es handle sich jetzt um eine gründliche und endgiltige Sanierung, weshalb der Minister die Annahme der Vorlage empfiehlt.

Nachdem noch Dr. Kronawetter seine früheren Erklärungen aufrecht erhalten und Dr. Tomaszczuk als Referent das Schlusswort geführt, beschließt das Haus bei namentlicher Abstimmung mit 97 gegen 83 Stimmen, den Antrag v. Favorski's auf Uebergang zur Tagesordnung abzulehnen und die Spezialdebatte vorzunehmen.

Die nächste Sitzung findet Freitag, 14. Juni, statt. Auf der Tagesordnung stehen die Ausgleichsgeetze.

Die Mitglieder des Berliner Kongresses.

II.

William Henri Waddington, Minister des Auswärtigen der französischen Republik, ist im Jahre 1826 geboren. Die Familie ist englischen Ursprungs; sein Vater ließ sich, nachdem er eine Spinnerei in Frankreich errichtet, daselbst naturalisieren, und der junge Waddington entschied sich auch für die französische Nationalität. Ein Schöngeist und Staatsmann zugleich, wie Wilhelm v. Humboldt, machte er sich zunächst einen Namen durch mehrere Schriften auf dem Gebiete der Archäologie und Geschichte; die „Académie des inscriptions et belles lettres“ wählte ihn bereits 1865 zu ihrem Mitgliede. Im selben Jahre wollte er auch ins politische Leben eintreten; er wurde bei einer Wahl als Kandidat der Opposition im Departement Aisne aufgestellt, blieb aber dem offiziellen Kandidaten gegenüber in der Minorität. Am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt, schloß er sich der Partei des linken Centrums an, mit welcher er stets die Politik des Herrn Thiers unterstützte, der ihn in dem Kabinett vom 18. bis 24. Mai 1873 zum Unterrichtsminister ernannte. Mit Aufgabe dieser Stellung nahm er seinen alten Platz im linken Centrum wieder ein, dessen Abstimmungen er sich stets angeschlossen hat. Im Dezember vergangenen Jahres übernahm er die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten als Nachfolger des Duc Décazes, wiewol er bis dahin niemals einen diplomatischen Posten bekleidet hatte. Herr Waddington ist Protestant und mit der Familie des deutschen Reichstagsabgeordneten v. Bunsen verwandt, dessen verstorbene Mutter eine geborene Waddington war.

Graf v. Saint-Vallier, Botschafter der französischen Republik am kaiserlich deutschen Hofe, entstammt einer alten Adelsfamilie, deren legitimistische Traditionen er jedoch in früher Jugend aufgab, als er sich entschloß, nach dem Staatsstreich von 1851 im diplomatischen Dienste Frankreichs zu verbleiben. Mit Herrn v. Moustier begab sich Graf Saint-Vallier nach Konstantinopel, wo er in schwieriger Zeit Gelegenheit hatte, als Geschäftsträger zu fungieren. Er unterzog sich den gestellten Aufgaben mit solchem Geschick, daß er seinen Chef, als derselbe die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, als Unterstaatssekretär nach Paris begleitete. Nach dem Tode Moustiers wurde er Gesandter in Stuttgart, wo wir ihn in den sechziger Jahren im Besitze einflußreicher Beziehungen sahen. Beim Beginne des Krieges 1870 mußte er Württemberg verlassen, über dessen voraussichtliche Haltung er seiner Regierung durchaus zutreffende Berichte erstattet hatte. Er wurde darauf zum Gesandten in Kopenhagen ernannt, mit dem speziellen Auftrage, dem Prinzen Napoleon auf dessen Flottenexpedition gegen Deutschland zu dienen. Nach dem Sturze Napoleons schloß er sich der republikanischen Partei an. Seine Fähigkeit in der deutschen Sprache und seine Kenntniß der deutschen Verhältnisse ließen ihn als die geeignetste Persönlichkeit erscheinen, den diplomatischen

Berkehr beim Oberbefehlshaber der Occupationsarmee zu unterhalten. In dieser schwierigen Stellung zeichnete er sich in so vortheilhafter Weise aus, daß er mit Recht für einen der hervorragendsten französischen Diplomaten gilt. Als im Dezember vorigen Jahres die republikanische Partei wieder ans Ruder kam, erfolgte seine Entsendung als Botschafter nach Berlin, wo er bereits früher als Attaché thätig gewesen. Daß sich seitdem die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland wesentlich gebessert haben, ist allbekannt und zum größten Theile sein Verdienst.

Graf Luigi Corti, italienischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begann seine diplomatische Laufbahn als Attaché in London und bekleidete seit dem Jahre 1864 die Gesandtschaftsposten in Stockholm, Madrid, im Haag und in Washington. In letzterer Stellung wurde ihm die Auszeichnung zu theil, Vorsitzender der Kommission zu sein, welche infolge des Genfer Schiedspruches über die „Alabama“-Frage die näheren Ausführungen anzuordnen und zu erledigen hatte. Im Jänner 1877 ging Graf Corti als Gesandter nach Konstantinopel und nahm dort an der Konferenz theil. Seit Ende Februar vorigen Jahres steht Graf Corti an der Spitze des auswärtigen Amtes.

Graf Eduard Launay, italienischer Botschafter am deutschen Hofe, bekleidete, ehe er am 10. Juni 1853 als Gesandter nach Berlin kam, diplomatische Posten in der Schweiz, Portugal, Spanien und Frankreich. Im Jahre 1864 ging er als Gesandter nach Petersburg, kehrte jedoch bereits am 11. April 1867 in seine Stellung nach Berlin zurück, wo er am 23. Jänner 1868 beim norddeutschen Bunde, am 20. April 1871 beim deutschen Kaiser und am 5. März 1878 von seinem neuen Souverän, König Humbert, beglückwünscht wurde, nachdem bereits im Jänner 1876 seine Erhebung zum Botschafter erfolgt war.

Otto Fürst v. Bismarck, Kanzler des deutschen Reiches und preussischer Ministerpräsident. Unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die bemerkenswerthen Daten aus dem Leben des leitenden deutschen Staatsmannes jedem bekannt sind, glauben wir, einer kurzen Wiedergabe derselben uns entschlagen zu dürfen.

Bernhard Ernst v. Bülow, Staatssekretär des auswärtigen Amtes des deutschen Reiches und preussischer Staatsminister, gehört der mecklenburgischen Linie dieser weit verzweigten Familie an und ist ein Neffe des preussischen Ministers gleichen Namens, der vom 2. April 1842 bis Ende 1845 die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Herr v. Bülow wurde am 2ten August 1815 geboren und ist somit nur vier Monate jünger als Fürst Bismarck; er besuchte das Gymnasium zu Plön, studierte in Berlin, Göttingen und Kiel Jurisprudenz und trat 1839 in den dänischen diplomatischen Staatsdienst, nahm aber 1848 als Legationsrath seinen Abschied. Im Jahre 1849 nach Kopenhagen berufen, nahm er an den Friedensverhandlungen mit Deutschland theil, um als geborner Deutscher dem Ausgleich die veröhnlichsten Seiten abzugewinnen; 1852 ging er als dänischer Bundestags-Gesandter nach Frankfurt am Main und bekleidete diesen Posten zehn Jahre in vermittelnder Weise. In dieser Stellung kam er zum Reichskanzler, der damals als preussischer Geheimer Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen seine staatsmännische Laufbahn begann, in die ersten näheren Beziehungen. In demselben Jahre, 1862, da Herr v. Bismarck preussischer Ministerpräsident wurde, trat Herr v. Bülow, nachdem er den dänischen Dienst quittiert, an die Spitze der mecklenburgischen Regierung, veranlaßte 1865 deren Eintritt in den norddeutschen Bund und ging dann als mecklenburgischer Gesandter und Bundesraths-Bevollmächtigter nach Berlin. Herr v. Bülow hat es verstanden, nachdem die schleswig-holsteinische Frage, für die er so lange im dänischen Interesse gewirkt, im Bismarck'schen Sinne entschieden worden war, sich ganz der nationalen Politik des Berliner Kabinetts anzuschließen, und der Reichskanzler wies ihm als Staatssekretär des auswärtigen Amtes im Jahre 1873 seine jetzige Stellung an. Wiederholt hat Herr v. Bülow während der längeren Beurlaubungen des Reichskanzlers sein Departement fast selbständig geleitet und ist zur Zeit nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März d. J. mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereiche des auswärtigen Amtes betraut.

Chlodwig Karl Victor Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst, deutscher Botschafter bei der französischen Republik, geboren am 31. März 1819, studierte in Göttingen, Heidelberg und Bonn die Rechte, trat 1842 in den preussischen Staatsdienst und übernahm 1845 die Verwaltung der Standesherrschaft Schillingfürst. Im Jahre 1866, nachdem er bereits seit Jahren als erblicher Reichsrath von Baiern eine nationale Richtung eingeschlagen, zeichnete er in seiner bekannten Rede vom 31. August die Bahn, die Baiern seitdem innegehalten hat. Er erhielt am 31. Dezember 1866 das Portefeuille des Auswärtigen, um als Nachfolger v. d. Pfordtens die Anlehnung an Preußen durchzuführen. Im Oktober 1867 war er erster Vizepräsident des Zollparlaments. Ein Zusammengehen mit dem norddeutschen Bunde war die Richtschnur seiner Politik. Als er nach der Berufung des vatikanischen Concils durch ein Rundschreiben vom

9. April 1869 die europäischen Kabinette zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die päpstlichen Ansprüche aufforderte, zog er sich den Haß der Ultramontanen zu, welche im Verein mit den Particularisten am 8. März 1870 Hohenlohe's Sturz herbeiführten. Als Reichsrath war Fürst Hohenlohe dann sowohl im Juli 1870 für die Theilnahme Baierns am Kriege, als im Winter 1870/71 für die Annahme der Reichsverfassung thätig, ward in Jorckheim in den ersten deutschen Reichstag gewählt, in welchem er sich der liberalen Reichspartei angeschlossen und zu dessen erstem Vizepräsidenten er gewählt wurde. Im Mai 1874 ging er nach der Entlassung des Grafen Arnim als Botschafter nach Paris.

Der Ministerwechsel in Konstantinopel.

Von den zahlreichen Versionen über die Gründe des so plötzlichen und räthselhaften Sturzes des Großveziers Mehemed Ruchdi Pascha scheint folgende den meisten Anspruch auf Glauben zu besitzen, die der „Pol. Korr.“ von ihrem Gewährsmanne aus Konstantinopel, 7. d. M., mitgetheilt wird. Der betreffende Bericht lautet: „Sultan Abdul Hamid ist ungeduldet seiner Schwäche, Zaghaftigkeit und mütterlichen Unbeständigkeit dennoch ein großer Freund des persönlichen Regimentes. Es läßt sich freilich leiten, aber es bedarf dazu großen Tactes und jener Geschicklichkeit, die den Geleiteten der Führung nicht inne werden läßt. Mehemed Ruchdi aber, durchdrungen von der Ueberzeugung seiner Unentbehrlichkeit, ließ den Sultan seine Macht fühlen und verwundete durch rückichtslose Benützung seiner Prerogative mehr als einmal die Empfindlichkeit Abdul Hamids. Er rief überdies durch eigenmächtige Reinstallation des Ex-Sultans Murad in dem Tschaganpalast des Sultans Mißtrauen wach. Murad ist dem auch vor zwei Tagen wieder in den Klost von Maltatach geschafft worden. Ueberdies beunruhigte und verletzete Mehemed Ruchdi seinen kaiserlichen Gebieter durch den Vorschlag einer Generalamnestie für alle politischen Exilierten, sowie der Wiederberufung Mithad Paschas, die er als nöthig bezeichnet haben soll, um Europa Vertrauen einzufloßen und des Sultans Popularität wieder herzustellen. Auch habe Mehemed Ruchdi's Ton und Benehmen den dem Staatsoberhaupt schuldigen Respekt zeitweise vermissen lassen. Kurz vor seinem Sturze soll er uneingeladen im Sternenkloster erschienen sein und gebieterisch eine Audienz verlangt haben, obgleich sich der Sultan geweigert hatte, ihn zu empfangen. Ueberdies flüstert man sich zu, daß Mehemed Ruchdi weder dem letzten Complotte noch dem famosen Briefe im „Levant Herald“ fremd gewesen sei. Ja, es ist unmöglich, daß Derartiges dem Sultan nicht sollte zu Ohren gekommen sein, denn es bildete das allgemeine Tagesgespräch.

„Während Sadyk Pascha seine Absetzung wenigstens durch einen Kammerherrn angezeigt wurde, war es bei Mehemed Ruchdi der erste „Caséji“, also ein gewöhnlicher Diener, der ihm die Demission mitten während einer Sitzung des Ministerrathes überbrachte. Nicht minder hart und rückichtslos ist die Texturierung des Entlassungs-Pats. Der nun ernannte Safvet Pascha ist seit weniger als einem Jahre der sechste Conferenzpräsident, nämlich: Edhem Pascha, Hamdi Pascha, Achmed Bebyk, Sadyk Pascha, Mehemed Ruchdi, Safvet Pascha. Der Kongreß verspricht letzterem eine etwas längere Amtsdauer als den Vorgängern.

„Noch größerer Verblüffung begegnete und noch geheimnisvoller erschien der unerwartete Sturz des Mahmud Damat Pascha. Letzterer soll, weil er Mehemed Ruchdi Paschas Stellung für unerschütterlich hielt, sich diesem genähert, sich mit ihm ausgesöhnt, gemeinsame Sache mit ihm gemacht und auf solche Weise die Ungnade des Sultans auch auf sich gezogen haben. Zwei Stunden vor beider Sturze sah man sie in freundschaftlichem Verkehre und Gespräche zusammen in das Verzierat eintreten.

„Infolge dieser Umwälzung steht das persönliche Regiment und die Herrschaft der Palastmarilla in üppigerer Blüthe denn je. Zu letzterer zählen bekanntlich der Palastmarschall Said, ein zweiter Said, welcher des Sultans erster Sekretär ist und, ohne eine offizielle Stellung einzunehmen, einen außerordentlichen Einfluß übt, und Redjib Pascha, der Musikdirektor. An dem zum Artilleriechef ernannten Reouf Pascha hat diese russisch gesinnte Verbrüderung einen Zuwachs erhalten.“

Tagesneuigkeiten.

— (Grillparzer-Zimmer.) Die Rechtssection des Wiener Gemeinderathes hat beschlossen, die von den Erben Grillparzers gespendete Sammlung des Verstorbenen zu übernehmen und in einem eigens hiezu bestimmten Locale des neuen Rathhauses, welches den bestimmten Localen des neuen Rathhauses, welches den Namen „Grillparzer-Zimmer“ führen wird, aufzubewahren. Bezüglich der näheren Details der Uebernahme und der Stiftungsurkunde wird mit den Spendern besonders verhandelt werden.

— (Attentat auf einen Offizier.) Ueber ein glücklicherweise mißlungenes Attentat auf einen Offizier liegt im „Mähr.-Schles. Korr.“ der folgende Bericht aus Troppau vom 10. Juni vor: „Gegenwärtig

sind die Reservisten des ersten Reservebataillons zur Waffenübung einberufen, und ist, da in Troppau der Belagsraum zu klein ist, die fünfzehnte Compagnie in dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Gilschowitz bequartiert. In Gilschowitz bei der fünfzehnten Compagnie ereignete sich nun das Attentat. Der Zugführer Franz Karl Staniel, 1853 zu Linz geboren, nach Friedland bei Mistel zuständig, im Jahre 1874 zum ersten Linien-Infanterieregimente affectiert, Schlosser von Profession, wurde wegen eines begangenen Disciplinarvergehens seines Postens als Zugkommandant enthoben und sollte seinen Quartier wechseln. Dies nahm sich Führer Staniel, welcher seit 26. September 1877 Zugführer und seit 1. Jänner 1878 mit der Dienstesprämie (monatlich 14 fl.) betheilt ist, so zu Herzen, daß er auf dem Wege in sein neues Gewehr mit einer scharfen Patrone lud und auf den gerade vor dem Gasthause stehenden Lieutenant Jose Glogar, einen ruhigen und beliebten Offizier, schuß. Die Kugel schlug beiläufig $1\frac{1}{2}$ Zoll ober dem Kopfe des Offiziers in die Wand ein, ohne ihn glücklicherweise verletzt zu haben. Der Schuß war auf eine Entfernung von beiläufig achtzig Schritt abgefeuert, und hatte Staniel auf den Kopf gezielt. Staniel, welcher sein Gewehr noch einmal laden und sich selbst erschießen wollte, wurde sofort ergriffen, entwaffnet und unter Escorte nach Troppau gebracht, wo er sich bis auf weiteres im Arreste in der Boul'schen Kaserne befindet. Derselbe gesteht die That und gibt die Absicht zu, daß er den Lieutenant, der ihm nie etwas zuleide gethan, habe erschießen wollen. Diese That, welche während des Nachmittagssegens geschah (nach dem Schuß kürzte alles aus der Kirche), rief allgemeine Entrüstung hervor, da gerade im ersten Infanterieregimente die Mannszucht eine musterhafte ist und Fälle von Insubordination zu den größten Seltenheiten gehören. Nach den Kriegsartikeln ist dies Insubordination ersten Grades, und soll ein solches Verbrechen mit dem Tode durch Pulver und Blei bestraft werden.

(Photographien der Attentäter Hödl und Dr. Nobiling.) Die Wiener Polizeidirection hat an sämtliche Kommissariate folgende Currende gerichtet: „Es könnte vorkommen, daß an Schaufenstern Abbildungen, respective Photographien, der beiden Attentäter Hödl und Doktor Nobiling zur Ansicht ausgehängt werden. Da derartige Schaustellungen wegen ihres offenbar schädlichen Einflusses auf unreife, von einem gewissen Schwelgenwahn erfüllte Gemüther verwerflich sind, so dürfen dieselben aus polizeilichen Rücksichten nicht geduldet werden. Das l. k. Bezirks-Polizeikommissariat wird demnach angewiesen, auf das eventuelle Vorkommen der erwähnten Abbildungen (Photographien) in Schaufenstern oder bei sonstigen öffentlichen Schaustellungen zu invigilieren, die Inhaber der betreffenden Schaufenster auf Grund des § 23 P. G. zur Beseitigung dieser Bildnisse (Photographien) sofort zu verhalten, im Weigerungsfalle die fraglichen Abbildungen auf Grund des § 23 P. G. mit Beschlag zu legen und weiter im Sinne des § 487 St. P. D. anzuhandeln.“

(Die deutsche Kolonie Bordeaux.) Landte dem deutschen Kaiser zur Reconvalescenz 100 Flaschen Wein, das Beste, was an edlen Gewächsen und Jahrgängen in Bordeaux aufzufinden war, mit den wärmsten Wünschen der baldigen Wiederherstellung.

(Der Schach von Persien in Paris.) Kasr-Eddin Schach ist am 10. d., nachts um $2\frac{1}{4}$ Uhr, mittelst Separatzuges aus Baden-Baden im Pariser Ostbahnhofe eingetroffen, wo er von Nazar Aga an der Spitze des Personales der persischen Botschaft und von zwei Adjutanten des Präsidenten der Republik empfangen wurde. Der Schach schlief eben, als der Zug in Paris anlangte, und alle Welt wartete eine Viertelstunde lang ehrfurchtsvoll auf sein Erwachen. Der Schach fuhr mit seinem Gefolge von fünfzehn Wärtern und zehn Bedienten nach dem „Grand Hotel.“ Der Monarch trug einen einfachen Militärmantel mit rothem Besatz, übrigens weder Degen noch Orden oder Diamanten. Er gedenkt drei Wochen in Paris zu verweilen, und wenn die „Liberte“ recht unterrichtet ist, befinden sich in seinem Gepäc 36 Kisten, deren jede 120,000 Francs in barem Gelde enthielt, so daß Seine Majestät mit dem respectablen Reisegelde von 4,320,000 Francs versehen ist. Dienstag vormittags pflegte der Schach der Ruhe; um 1 Uhr erhielt er den Besuch des Marschalls Mac Mahon, der etwa eine Viertelstunde bei ihm weilte, und bald darauf fuhr er in Begleitung von vier Personen in einer zweispännigen Kalesche zur Ausstellung. Er hatte sich dort jeden offiziellen Empfang verboten und wandte sich zunächst nach dem Trocadero, um den persischen Pavillon zu besuchen. Der Schach hat für Paris europäische Tracht angelegt, schwarzen Rod und Beinkleid, grauen Ueberrod und einen Claude-Hut, der ihm bis über die Augen fällt; die letzteren deckt überdies ein Nasenzwicker mit blauen Gläsern.

(Der „Große Kurfürst“ in zwei Theile gebrochen.) Der Taucher Mutter hat am 7. d. das Wrack des „Großen Kurfürst“ aufgefunden. Der Taucher nahm eine Inspection vor und fand das Schiff in zwei gleiche Hälften geborsten; die eine Hälfte liegt mit dem Kiel nach aufwärts gerichtet, die andere ist noch im

Besitze ihres Mastes. Der Taucher war gleichfalls in der Lage, den Schaden festzustellen, welcher durch den Zusammenstoß erfolgte; er sagt, daß die Seite des Schiffes etliche zwanzig Fuß lang gänzlich abgerissen ist, daß aber der eigentliche Riß, welchen das Schiff erhalten, nicht über drei bis vier Fuß breit ist.

(Aukflug.) Das „Berl. Tgbl.“ schreibt: „Daß sogenannte Aukflugheit der Kinder, obwohl leider ungemein verbreitet, keine schöne Eigenschaft unserer lieben Jugend ist, wird wol jedermann zugeben, doch das Aergste, was in diesem Genre bisher geleistet worden, dürfte wol folgende verbürgte Thatsache sein: Neulich feierte der Klassenlehrer der vierten Klasse einer hiesigen Schule sein Hochzeitsfest, und es wurde ihm ein Geschenk bei dieser Gelegenheit überreicht. Als Sprecher fungierte hiebei ein zwölfjähriger „junger Herr“, welcher in seiner wohlgeleiteten kleinen Rede am Schluß „seiner und seiner Commilitonen feste Hoffnung“ aussprach, daß der Herr Lehrer N. den ersten Schritt, den er zu thun willens sei, auch wohl überlegt haben möge! Daß der betreffende Herr Lehrer im ersten Augenblicke der Ueberaschung und wol auch mit Rücksicht auf die Situation es sich versagt hat, dem Festredner eine wohlgezielte Antwort zu verabreichen, erscheint angesichts einer solchen hochgradigen „Aukflugheit“ in der That bedauerlich.“

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 14. Juni.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan, Schriftführer: Magistratskanzleileiter G. Mihalic. Anwesend 19 Gemeinderäthe.

Zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls nominiert der Bürgermeister die GMR. Pirker und Dr. Pfefferer. Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

I. Bericht der Rechtssection.

GR. Dr. Ritter v. Kaltenegger referiert über den Vollzug des beschlossenen Ankaufes der Kolefia-Mühlrealität durch Bezahlung und physische Uebernahme und beantragt, dies zur Kenntnis zu nehmen. (Geschleht.)

II. Berichte der Finanzsection.

1.) GR. Dr. Ritter v. Schöppel referiert über den Vollzug der beschlossenen Veräußerung der städtischen Hausrealität Conscr.-Nr. 4 („zur Schnalle“) in der Schellenburggasse durch physische Uebergabe und Empfang des Kaufschillings, und beantragt, den Bericht des Magistrates, soweit derselbe den Verkaufsvollzug der fraglichen Realität betrifft, zur Kenntnis zu nehmen. Den weiteren Antrag des Magistrates jedoch, den nach Bezahlung des Kaufschillingsrestes per 4695 fl. für die Kolefiarealität hievon noch erübrigenden disponiblen Betrag per 8000 fl. zur theilweisen Tilgung der städtischen Schuld an die krainische Sparkasse zu verwenden, empfiehlt die Finanzsection derzeit nicht zur Annahme, da der Stadtgemeinde daraus kein finanzieller Vortheil entspringt, indem sie durch die Kapitalsrückzahlung — das Geld ist einstweilen in der krainischen Escomptebank fruchtbringend angelegt — nicht mehr an Zinsen erspart, als sie jetzt an Zinsen erhält. Die Sparkasse drängt auch nicht zur Rückzahlung, im Gegentheile dürfte ihr dieselbe bei ihrem Geldeüberflusse nur ungelogen sein. Andererseits aber kann man sich der Erwägung nicht verschließen, daß für die Stadtgemeinde in der nächsten Zeit sehr leicht Verhältnisse eintreten könnten, welche außerordentliche Ausgaben erheischen. Die Jahreszeit ist noch nicht vorüber, in welcher von den Aerzten Epidemien befürchtet werden, auch der politische Horizont ist nicht wolkenfrei, und wir stehen noch immer vor der Möglichkeit, daß unsere Friedenshoffnungen getäuscht werden. Ein Reservefond der Stadtgemeinde für etwaige außerordentliche Ausgaben kann daher für die nächste Zeit nur sehr erwünscht sein, es wäre somit eine leichtsinnige Finanzpolitik, sich desselben ohne Noth und ohne jeden Vortheil zu begeben, um vielleicht schon in einigen Wochen dasselbe Kapital um jeden Preis beschaffen zu müssen. Am Ende des laufenden Jahres wird man hoffentlich klarer sehen und einen weiteren definitiven Beschluß fassen können. Die Section beantragt daher, das Kapital per 8000 fl. in der krainischen Escomptebank zu belassen. (Wird ohne Debatte genehmigt.)

2.) GR. Dr. Ritter v. Schöppel referiert über das Ansuchen um einen Beitrag zu dem Fonde für Ankaufe von gewerblichen Modellen und Mustern aus der Weltausstellung in Paris, und beantragt, zu diesem Zwecke den Betrag von 100 fl. zu bewilligen.

GR. Regali: Die Stadtgemeinde hat schon wiederholt gelegentlich der Ausstellungen in London und Wien Gewerbetreibenden Unterstützungen bewilliget, welche diesen den Besuch der Weltausstellungen ermöglichten. So gab man dem Schlosser Herrn Vollmer 500 fl., damit er nach London reisen konnte, auch nach Wien hat man mehrere geschickt; frage ich aber nach dem praktischen Resultate dieser Reisen für unsere Industrie und unser Gewerbe, so muß ich dasselbe leider gleich Null bezeichnen und sagen, daß das dafür verausgabte Geld einfach wegwerfen wurde.

Ich muß mich daher, gestützt auf diese Erfahrungen, gegen die Bewilligung jeden Kreuzers zu diesem Zwecke aussprechen, und sollte der Sectionsantrag dennoch angenommen werden, so bitte ich, geschäftsordnungsmäßig meinen Protest gegen denselben im Sitzungsprotokolle anzumerken.

GR. Dr. Pfefferer: Der Herr Vorredner scheint den Sectionsantrag nicht richtig aufgefaßt zu haben. Es handelt sich hier nicht um die Bewilligung von Reisestipendien, sondern nur um eine Summe zum Ankauf von Modellen, welche der hiesigen Gewerbeschule zur Benützung übergeben werden sollen.

GR. Regali: Um etwas Neues, was unsere Gewerksleute wirklich benöthigen, zu schaffen, braucht man nicht nach Paris zu gehen, man findet dasselbe näher und billiger. Besser wäre es, für mehr Arbeit bei den Gewerbetreibenden Sorge zu tragen, als Modelle von Sachen anzukaufen, die ohnehin niemand bei ihnen bestellt.

Referent GR. Dr. Ritter v. Schöppel: Ich kann es nur als einen Vortheil für die Industrie und das Gewerbe bezeichnen, wenn sie von dem Neuesten, was in der Welt geschaffen wurde, Modelle erhält. Solche aber kann man am leichtesten bei einer Weltausstellung erwerben, ich empfehle daher den Sectionsantrag zur Annahme. (Wird angenommen.)

3.) GR. Leskovic referiert über die angeforderte Abschreibung eines uneinbringlichen Zinskreuzeransstandes und beantragt die Abweisung des betreffenden Gesuches. (Wird genehmigt.)

4.) GR. Leskovic referiert über das Gesuch des Unterstützungsvereins für Studenten der philosophischen Facultät an der Wiener Universität um einen Beitrag und beantragt, bei den bedrängten finanziellen Verhältnissen der Stadtgemeinde demselben keine Folge zu geben. (Angenommen.)

5.) GR. Leskovic referiert über die Kanzleiauslagenrechnung des Magistrates vom zweiten Semester 1877. Dieselbe wird im Betrage von 339 fl. 61 kr. ohne Debatte genehmigt.

(Fortsetzung folgt.)

(Hoftrauer.) Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine Majestät Georg V., König von Hannover, die Hoftrauer von Freitag den 14. d. M. angefangen durch zwölf Tage, zugleich mit der für weiland Seine kaiserliche und königliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Karl bestehenden Hoftrauer, getragen.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes, welche von 5 bis halb 9 Uhr abends dauerte und über die wir an erster Stelle des lokalen Theiles eingehend berichten, wurde ferner noch die Verlegung des Brunnens am Jakobspitze nach dem vorliegenden Vicitationsresultate genehmigt, dagegen die Neuherstellung des Brunnens am Deutschen Plage über Antrag des Vizebürgermeisters Dr. v. Schrey vorläufig vertagt. — Ueber den auf Grund des Jahresberichtes des Bezirksschulinspektors für die Stadt Laibach seitens der Schulsection gestellten fünften Antrag, dahin lautend: Der l. k. Landesschulrath werde in Gemäßheit der Bestimmungen des § 6 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 ersucht, zu bewilligen, daß die deutsche Sprache an den städtischen Volksschulen in Laibach neben der slovenischen als Unterrichtssprache in der Weise eingeführt werde, daß dieselbe schon in der zweiten Klasse dieser Schulen beim Rechenunterrichte neben der slovenischen, in der dritten Klasse sowol beim Rechen- wie beim deutschen Sprachunterrichte vorherrschend, endlich in den oberen Klassen von der vierten Klasse an für die Mehrzahl der Gegenstände als Unterrichtssprache in Verwendung genommen werde — entspann sich eine lange, sehr heftige Debatte, an welcher sich die GMR. Potočnik, Kun, Regali, Dr. Ahazhiz, Vizebürgermeister Dr. v. Schrey, Petricic, Dr. Bleweis und der Referent Dr. R. v. Kaltenegger theilnahmen. Der Antrag des GR. Dr. Ahazhiz auf Uebergang zur Tagesordnung wurde abgelehnt und der Sectionsantrag angenommen. Nach der Abstimmung verließen die nationalen Gemeinderäthe den Saal. Die Sitzung wurde hierauf wegen Beschlußunfähigkeit geschlossen. Einen detaillierten Bericht tragen wir nach.

(Festschießen der Rohrschützen-Gesellschaft.) Anlässlich der von der Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft ihrem Unterschützenmeister Herrn Emerich Mayer gewidmeten Denktafel veranstaltet letzterer morgen zu Ehren der Gesellschaft ein solennes Festschießen, welches bereits vormittags beginnt. Mittags findet ein Festbankett statt, und nachmittags wird die Regimentsmusikapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Czansky concertieren. Der festlich decorierte Schießplatz wird abends glänzend erleuchtet und am Schlusse ein Feuerwerk abgebrannt werden.

(Ausflug des Laibacher Turnvereins.) Für den am Frohnleichnamstage, den 20. d. M., stattfindenden Ausflug des Laibacher Turnvereins wurde folgendes Programm festgesetzt: Abfahrt von Laibach mit dem gemischten Zuge der Südbahn um 5 Uhr morgens, Ankunft in Sagor um 7 Uhr, daselbst Frühstück und sodann circa $1\frac{1}{2}$ stündiger Marsch nach Trisail. Von hier aus wird dem Giller Turnvereine, der um

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 14. Juni. Der Hof legt dreiwöchentliche Trauer für den König von Hannover an. Die Kongreßdelegierten wollen die Verhandlungen nicht durch anderweitige Fragen, als die nächstliegenden, complicieren; Montag wird wahrscheinlich die Berathung der bulgarischen Frage stattfinden.

Berlin, 14. Juni. Während des gestrigen Galadiners im königlichen Schlosse mit 160 Geladenen brachte der Kronprinz einen Toast aus, in dem er, für die Wünsche der Kongreßvertreter nach Wiederherstellung des Kaisers dankend, in seinem und des Kaisers Namen den aufrichtigen Wunsch aussprach, die Bemühungen der Kongreßvertreter von Einvernehmen gekrönt zu sehen, welches das beste Unterpfand eines allgemeinen Friedens wäre. Der Kronprinz trank auf das Wohl der Souveräne und Regierungen, deren Vertreter den illustren Kongreß bilden.

Die „Pol. Kor.“ meldet aus Berlin: Die vertraulichen Besprechungen der Kongreßdelegierten gelten der Zurückziehung der englischen und russischen Streitkräfte vor Konstantinopel. Die persönlichen Berührungen Andrassy's, Beaconsfields und Schuvaloffs führten gegenseitige Annäherung herbei. Die rumänischen Delegierten wollen um die Erhebung des Fürsten von Rumänien zum Großherzog ansuchen. Deutschland werde die Frage der Emancipation der rumänischen Juden anregen.

Petersburg, 14. Juni. Nabokoff wurde anstatt Bahlens zum Justizminister ernannt.

Berlin, 13. Juni. (Presse.) Der Kronprinz brachte folgenden Toast aus: „Der in Berlin versammelte Kongreß hat seine Arbeiten damit eröffnet, daß er die besten Wünsche für die Wiederherstellung Sr. Majestät des Kaisers, meines erhabenen Vaters, aussprach. Ich danke den Vertretern der Mächte für diese Zeichen von Sympathie und hoffe, daß ihre Bemühungen durch eine Entente gekrönt werden, welche die beste Bürgschaft des allgemeinen Friedens ist. Ich trinke auf die Souveräne und Regierungen, deren Repräsentanten in Berlin versammelt sind.“

Berlin, 13. Juni. (Presse.) Der Kongreß dürfte bis Ende dieser Woche die Vorfragen erledigt haben, so daß am Montag die Discussion des Friedensvertrages mit der montenegrinischen Frage beginnen dürfte.

Berlin, 13. Juni. (Presse.) Der Kongreß wird nur wenige Sitzungen halten und immer nur dann, wenn vorher eine Einigung über einzelne Fragen erzielt worden. Die betreffenden Vorbereitungen werden nicht collegial gehalten, sondern zwischen den einzelnen Ministern. Die Hoffnungen auf ein friedliches Resultat erhalten sich. Die Rumänen machen große Anstrengungen, um Bessarabien zu erhalten, doch hat England schon erklärt, es bedauere, daß der Zar durch die Macht der öffentlichen Meinung sich gezwungen sieht, das besarabische Gebiet zu annektieren; es erachte jedoch diesen Punkt eher von europäischer Wichtigkeit, als für England wichtig, und verpflichte sich, Rußland in dieser Angelegenheit nicht entgegenzutreten.

Paris, 13. Juni. (N. Br. Tgl.) Auf Ansuchen der königlichen Familie von Hannover telegraphierte der Prinz von Wales direkt an den Kaiser Wilhelm, daß die Erlaubnis zur Beisetzung der Leiche des Königs Georg in Hannover erteilt werden möge.

Paris, 13. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Papst ernstlich krank.

Telegraphischer Wechselkurs vom 14. Juni.

Papier-Rente 63 95. — Silber-Rente 66 15. — Gold-Rente 74 65. — 1860er Staats-Anlehen 113 75. — Bank-Actien 841. — Kredit-Actien 235 50. — London 117 40. — Silber 102 75. — R. f. Münz-Dukaten 5 60. — 20-Franken-Stücke 9 39. — 100 Reichsmark 57 95.

11 Uhr eintrifft, eine kurze Strecke entgegengegangen und sodann gemeinschaftlich in Trifail einmarschirt. Nach einem in Trifail eingenommenen gemeinschaftlichen Mittagessen werden von beiden Vereinen Turnübungen vorgenommen, bestehend in Frei-, Bod- und Barrenübungen, Kürturnen und Aufmärschen. Abends gemüthliche Kneipe bis zu der um 1/2 12 Uhr mit dem Wiener beschleunigten Postzuge erfolgenden Abfahrt nach Laibach. Die von der Südbahndirection für diesen Ausflug bewilligten ermäßigten Fahrpreise betragen für die Mitglieder des Laibacher Turnvereins tour und retour II. Klasse 2 fl. 78 kr., III. Klasse 1 fl. 86 kr. Theilnahme-lustige wollen sich betreffs der hiezu nöthigen Legitimationskarten an den Vereinssekretär Herrn Alois Cantoni wenden.

(Atelier Zajec.) Gestern hat der hiesige Bildhauer Herr Zajec die lebensgroße Statue des verstorbenen Fürstbischöfs von Lavant, A. M. Slomšek, an ihren Bestimmungsort nach Warburg abgedenkt, wo sie auf das bereits fertige Piedestal in der Domkirche aufgestellt und Ende Juli unter Theilnahme des Klerus der Lavanter Diöcese und geladener Gäste aus Steiermark, Krain und Kärnten feierlichst enthüllt werden wird. Die Vollendung dieses Kunstwerkes benützte der Photograph Herr Ernst Pogorelec dazu, das gesammte Atelier des Herrn Zajec photographisch aufzunehmen. Das Bild, welches alle bedeutenderen Schöpfungen des Bildhauers während der letzten Decennien zeigt, ist sehr gut gelungen. In der Mitte desselben steht die lebensgroße Statue Slomšeks, an ihrer Seite die Büste des verstorbenen Fürstbischöfs von Laibach, Anton Alois Wolf, und jene der slovenischen Dichterin Jospina Turnogradska, der ersten Gemalin des verstorbenen Reichsrathsabgeordneten Dr. Lovro Toman. Weiter ist die Statue umgeben von den Miniaturbüsten Bischof Baraga's, Vodniks, Presikens, Tomans, Stritarz u., sowie von einer großen Anzahl von Modellen, welche Zajec für Kirchen ausgearbeitet hat. Das Ganze ist umfäumt von einer großen Reihe Studentköpfe.

(Kulturschäden.) Ueber die zur Gemeinde Planina im Loitscher Bezirke gehörige Ortschaft Lase entlud sich am 5. d. M. ein mit bedeutendem Hagelschlage verbundenes heftiges Ungewitter, durch welches die Feldfrüchte vollständig vernichtet wurden, so daß die Beschädigten das Getreide abmähen mußten. Der hiedurch angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender. — Auch in den Ortschaften Bihre und Braedale, im politischen Bezirke Gurkfeld, wurden die Feld- und Weingartenfrüchte durch ein am 2. d. M. niedergegangenes heftiges Hagelwetter vollkommen vernichtet.

(Besteuerung.) Das zugunsten des Krankenfondes des hiesigen allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereines im Bräuhausgarten „zum weißen Höffel“ veranstaltete Bestfestgelingen wird heute um 2 Uhr nachmittags eröffnet und dauert bis Samstag den 13. Juli. Die zu gewinnenden Geldbeträge betragen im ganzen 120 fl. In Anbetracht des hiemit verbundenen wohlthätigen Zweckes hat Herr Auer die Regelbahn dem Vereine unentgeltlich überlassen.

(Generalversammlung.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. „Riunione Adriatica di Sicurtà“ findet am 6ten Juli in Triest statt.

(„Heimat.“) Die Nummer 38 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: In toter Hand. Roman von E. v. Dinklage. — In Mexiko. Gedicht von Bauernfeld. — Die Wahlgeschwister. Eine Geschichte aus den Schwarzen Bergen. Von Murad Efendi. (Fortsetzung.) — Jaroslav Czernak. Ein Gedichtblatt. Von E. C. (Mit Porträt.) — „Zur Rettung verwaarloster Kinder.“ Von M. E. Pilcz. — Spaziergänge — hier und dort. Von Friedrich Schögl. III. In der jüngsten Stadt Oesterreichs. Mit Illustration: Nach Gemälden heimischer Künstler: „Burg Wödling.“ Von Leopold Münch. Auf Holz gezeichnet von J. J. Kirchner. — Paris und die Fremden. Von Dr. Max Nordau. — Aus aller Welt.

Wien, 14. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 235 70, 1860er Lose 114 —, 1864er Lose 138 75, österreichische Rente in Papier 63 95, Staatsbahn 261 —, Nordbahn 216 50, 20-Frankenstücke 9 39, ungarische Kreditactien 219 40, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 111 30, Lombarden 78 75, Unionbank 66 —, Lloydactien 488 —, türkische Lose 26 —, Communal-Anlehen 94 75, Egyptische —, Goldrente 74 70, ungarische Goldrente —. Sehr fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der k. k. priv. österr. Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Banknotenumlauf fl. 258,328,760, Abnahme fl. 4,855,380; Giro-Einlagen fl. 1,448,298, Zunahme fl. 713,792; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 2,072,016, Abnahme fl. 46,631; Metallschatz fl. 187,453,633; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,458,372; Zunahme fl. 21,302; Staatsnoten fl. 2,537,289, Zunahme fl. 672,430; Escompte fl. 89,546,011, Abnahme fl. 6,250,787; Darlehen fl. 25,139,500, Abnahme fl. 169,600.

Verstorbene.

Den 7. Juni. Maria Terdina, Steinmetztochter, 7 J., Fischgasse Nr. 7, brandige Bräune. Den 8. Juni. Mathilde Taufer, Malerstochter, 3 Mon., Florianigasse Nr. 31, Brechdurchfall. Den 9. Juni. Ursula Boben, Kutscherswitwe, 78 J., Kratauerdamm Nr. 18, Marasmus. Den 10. Juni. Josef Debenz, Hausbesitzer, 61 J. 4 Mon., Römerstraße Nr. 19, Schlagfluß. — Gabriele Schrant, Schuhstepperstochter, 5 J., Herrengasse Nr. 10, Meningitis. — Maria Kovacic, Fabrikarbeiterstochter, 13 J. 6 Mon., Deutsche Gasse Nr. 5, Typhus. — Maria Wagner, Tagelöhnerstochter, 3 J. 6 Mon., Wienerstraße Nr. 32, Diphtheritis. Den 12. Juni. Alois Zeraj, Lederhändler und Hausbesitzer, 28 J., Karlstädterstraße Nr. 11, Lungentuberkulose. Den 13. Juni. Johann Perhauz, Handlungspracticant, 17 J., Florianigasse Nr. 12, Lungentuberkulose. — Maria Cuckovic, k. k. Hauptmanns-tochter, 6 Stunden, Maria-Theresienstraße Nr. 6, Lebensschwäche. — Agnes Sterjanc, Private, 36 J., Florianigasse Nr. 44, Lungentuberkulose. Den 14. Juni. Vincenz Bidecic, gewesener Wirth, 63 J., Gühnerdorf Nr. 10, Blutzersetzung.

Angewandte Fremde.

Am 13. Juni.

Hotel Stadt Wien. Egger, Fabrikbes., Villach. — Lofer sammt Schwester, Triest. — Zombart, Gutsbes., Tarjan. — Walter, Berla und Finkenegger, Kiste., Wien. — Feitler, Kfm., Waid. Hotel Elefant. Accutti, Fiume. — Kastreuz, Lieutenant, Rudolfswerth. — Desterreicher, Karlsbad. — Rudolf, Stein. — Fischer, Reis., und Vodnicar, Kiste., Wien. — Drajsch, Feuerwerker, Laibach. — Kohn, Direktor, Haidenschaft. — Herrherr Ernestine, Kaufmannsgattin, Zaska. — Schaffer, Inspektor, Steyr. Baierischer Hof. Kautz, Oberkain. — Galler, Hdlsm., Ebenberg. — Galler, Viehhändler, Kärnten. Kaiser von Oesterreich. Schevar, Lad. Mohren. Schwarz Maria, Warburg. — Heritsch Maria, Schabar, Graz. — Wilawe, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Niederschlag in Millimetern. Data for 14. 7 U. Mg., 2 U. N., 9 U. Ab.

Heißer Tag, wechselnde Bewölkung, abends trübe, in der Nacht starke Regengüsse, ferner Donner. Das Tagesmittel der Wärme + 21 2° U., um 2 8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Hautausschläge aller Art, sowie Kopf- und Bartschuppen, Sommerprossen, Leberflecke und andere Unreinheiten des Leints, ferner Kupfernase und Schweißfüße werden durch kein Mittel auf ebenso einfache als billige Weise meist radical beseitigt als durch Bergers mediz. Theerseife, die seit mehr als zehn Jahren tausendfältig erprobt ist. Bergers Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels; sie ist in grüner Emballage in allen Apotheken zu haben. Preis 35 kr. Man verlange ausdrücklich Bergers Theerseife. Hauptdepot in Laibach beim Apotheker Swoboda.

Börsenbericht. Wien, 13. Juni. (1 Uhr.) Die Speculation verharrete in abwartender Haltung und die Kurse blieben stationär.

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include 'Selb', 'Ware', and 'Bare'. Rows include 'Papierrente', 'Silberrente', 'Goldrente', 'Lose', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', 'Geldsorten', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.